

Güter und Finanzen

Wenn *Vinzenz von Paul* mit den folgenden Worten seine Mitbrüder zu einem selbstlosen hingebungs-vollen Dienst an den Armen in den verschiedenen Werken der Gemeinschaft anspornen will, so beschreibt er nebenbei, ohne es zu beabsichtigen, die **wirtschaftlichen Verhältnisse** in Frankreich in der **Mitte des 17. Jh.**: *Wir leben vom Schweiß der armen Leute ... Arme Winzer, die uns ihre Arbeit schenken: Sie erwarten, dass wir für sie beten, während sie sich plagen, um uns zu ernähren!* (XI, 201)

Vinzenz spricht hier von den armen Landleuten, Kleinbauern und Landarbeitern, die von ihrer Hände Arbeit leben und nicht nur ihre Familien, sondern letztlich Kirche und Staat mit erhalten. Historiker schätzen, dass in Frankreich damals etwas mehr als 19 Millionen Menschen lebten, von denen 15 Millionen in der **Landwirtschaft** tätig waren. Weitere zwei Millionen lebten als Handwerker verschiedenster Art, sowohl auf dem Land als auch in den Städten. Diese große Mehrheit bildete den sog. dritten Stand, dessen Arbeit die wirtschaftliche Grundlage für den Klerus (erster Stand) und den Adel (zweiter Stand), sowie für das aufkommende Bürgertum und das Könighaus bildete. Auch wenn es bereits erste Anfänge einer industriellen Produktion, v.a. im Textilbereich gab, sowie einen **aufkommenden Handels- und Finanzsektor**, so waren die nationale Wirtschaft und damit alle sozialen Klassen sehr stark von den jährlichen Erträgen bei der **Ernte** abhängig.

Etwa die Hälfte des Landes und damit der landwirtschaftlichen Fläche gehörte nicht den Bauern, sondern dem Adel, der Kirche und dem Bürgertum. *Vinzenz* selbst stammt aus einer Bauernfamilie in Südfrankreich, die auch Grundbesitzer waren. Dennoch gab es selbst bei ihnen wirtschaftlich schwere Jahre. Viele andere Familien mussten erst eine Pacht erwirtschaften, lokale Abgaben an den *Seigneur*, den **Feudalherren** und die kirchliche Obrigkeit entrichten, dann auch noch die verschiedenen königlichen Steuern bezahlen und mit dem, was übrigblieb, ihr Auskommen fristen. Durch Überschuldung, durch die erhöhte Steuerlast in Kriegszeiten und durch schlechte Erntejahre bekamen die vielen Bettler in den Städten vom Land her reichen Zulauf.

Vinzenz von Paul lebte in diesen **sozio-ökonomischen Strukturen**. Er, bzw. seine Familie hatte für ihn ursprünglich den geistlichen (ersten) Stand gewählt und einiges in seine Ausbildung investiert, auch um in Zukunft ein besseres, sichereres finanzielles Auskommen zu haben. *Vinzenz* litt darunter, dass er seine Familie, seine Verwandtschaft in dieser Hinsicht enttäuscht hat. In seinen ersten Priesterjahren ging ja wirtschaftlich gesehen alles schief und später sah er sich moralisch nicht mehr in der Lage über den *Besitz der Armen*, wie er seine neu gewonnenen finanziellen Mittel nannte, frei zu verfügen.

Von seinen **Gründungen** gab *Vinzenz* nur der Kongregation der Mission (Vinzentiner/Lazaristen) von Anfang an eine für damals typische wirtschaftliche Grundlage. Die **Caritasvereine** ab 1617 und die Barmherzigen Schwestern, die aus diesen ab 1633 allmählich hervorgingen, finanzierten sich auf andere Weise: **Spenden** (auch durch Sammlungen) und Eigenmittel die ersteren, Spenden durch Wohltäter und **öffentliche Mittel** (Gehälter) die Schwestern. Mit der Zeit aber kamen da und dort auch Stiftungen, bzw. Investitionen, die regelmäßige Einnahmen garantierten, dazu. In Paris entwickelte sich 1634 der sehr spezielle *Caritasverein vom Hôtel-Dieu*, dem 40 bis 50 Damen der ersten Gesellschaft, allesamt begüterte Wohltäter, angehörten, die neben ihrer Tätigkeit im großen Krankenhaus (*Hospital Hôtel-Dieu*) auch Lobbyarbeit für die vinzentinischen Werke betrieben und in speziellen Fällen (Findelkinder, Kriegsflüchtlinge, Wiederaufbau zerstörter Regionen, etc.) große Finanzmittel zur Verfügung stellten.

Die vinzentinische **Priester- und Brüdergemeinschaft der Mission** wurde 1625 von *Monsieur und Madame de Gondi* mit einem Grundkapital von 45.000 livres (heute etwa 2 Millionen Euro) gestiftet. Das Geld, bzw. die zugesagten anderen Bezüge sollten weiter angelegt werden, um es fünf oder sechs Priestern, inklusive *Vinzenz*, zu ermöglichen, für die arme Landbevölkerung auf den Gütern der *Gondi's unentgeltlich* Volksmissionen zu halten: *Bei uns ist es nicht wie bei den Bettelmönchen: sie brauchen nur ihr Zelt aufzuschlagen und schon können sie wirken. Aber wir, die wir*

nichts von den armen Leuten annehmen, wir brauchen Einkünfte. (IV, 480)

Diese Gemeinschaft und ihre Aufgaben wuchsen langsam heran. Nach nur fünfzehn Jahren bekamen sie das Angebot das große **Priorat Saint-Lazare** vor den Toren von Paris (heute das Gebiet um den Nord- und Ostbahnhof) zu übernehmen. Dieses Kloster war ursprünglich im 12. Jh. für die Pflege und Unterbringung der Leprakranken in Paris gegründet worden. Im 17. Jh. gab es in dem riesigen Gebäudekomplex nur mehr einige Geistesranke und Schwererziehbare, die von wenigen, schon sehr alten Mönchen betreut wurden. Vinzenz überlegte lange, ehe er Anfang 1632 den Übernahmevertrag unterschrieb. Er übernahm ja mit dem großen altherwürdigen Namen auch die Verantwortung für alle seine bisherigen Bewohner, ebenso renovierungsbedürftige Häuser und Ställe, denn *Saint-Lazare* war auch ein **riesiger Gutshof**. Dazu gehörten auch einige noch weiter entfernt liegende große Landwirtschaften und viele Grundstücke in Paris. Das Priorat verfügte über verschiedene Steuereinnahmen (etwa von nahen Märkten), über eine eigene kleine Gerichtsbarkeit und der Prior hatte alle Rechte eines *Seigneur*.

Saint-Lazare, das zum Namen „**Lazaristen**“ führte, hat den Charakter der Gemeinschaft in wirtschaftlicher Hinsicht für immer geprägt. Nachdem sich Vinzenz für *das* Priorat entschieden hatte, setzte er alles daran, um es für die Werke und Aufgaben der Gemeinschaft fruchtbar zu machen. Neben direkter Bewirtschaftung mancher Güter wurde anderes verpachtet oder mit Angestellten betrieben. Vinzenz erwies sich als ein umsichtiger, sehr genauer **Verwalter** aller Besitztümer und verlangte gleiches von den Mitbrüdern in ihrem Bereich, denn alle Güter der Gemeinschaft sind das *Erbgut Jesu Christi* (XI, 201), *sie gehören den Armen und wir haben vor Gott sehr genau über ihren guten Gebrauch Rechenschaft abzulegen.* (XI, 30)

Im Laufe der Zeit kamen mit den verschiedenen Werken und Aufgaben für die Armen auch immer neue z. T. gestiftete **Einnahmequellen** dazu: der Ertrag von Postkutschenlinien, Mieteinnahmen für Häuser, kirchliche und staatliche Gehälter ... Dennoch lebte die Gemeinschaft aufgrund der vie-

len Verpflichtungen, der vielen Hilfeleistungen in dringenden Notfällen und allgemein aufgrund der schweren Zeiten oftmals am Rande des Möglichen, d.h. zumeist mit **Schulden**. Vinzenz vermied es aber, allzu große Schulden zu machen und die *Gemeinschaft der Gefahr auszusetzen* daran *unterzugehen* (VI, 462). Denn dann könnte man niemand mehr helfen.

Nicht nur allzu große Schulden bedeuteten für die Gemeinschaft eine Gefahr, sondern schon der Besitz und die Güter an sich, die *verhindern, dass wir in jeder Hinsicht arm leben und das Beispiel Christi und der Apostel nachahmen können* (AR II,1.2.). Vinzenz spricht oft vom *Geist des Evangeliums*, der nicht nur die einzelnen Mitglieder, sondern die Gemeinschaft als Ganzes *beseelen* muss, aber in wirtschaftlicher Hinsicht geht es nicht ohne **Kompromisse**:

O mein Gott! die Notwendigkeit zwingt uns, diese vergänglichen Besitztümer zu haben und für die Gemeinschaft das zu bewahren, was Unser Herr ihr geschickt hat; aber wir müssen dabei so verhalten, wie Gott selbst sich verhält bei der Erschaffung und Erhaltung der zeitlichen Dinge. Er schmückt damit die Welt und ernährt seine Geschöpfe, bis dahin, dass er sich um einen kleinen Käfer kümmert. All das behindert nicht sein inneres Leben und Wirken, mit dem er den Sohn zeugt und den Heiligen Geist hervorbringt, er macht das eine und unterlässt nicht das andere. Wie es Gottes Freude ist, die Pflanzen, Tiere und Menschen mit Nahrung zu versorgen, müssen diejenigen, die in diesem kleinen Universum der Gemeinschaft Verantwortung innehaben, für die Bedürfnisse der einzelnen darin sorgen. Es muss so sein, mein Gott; sonst würde alles, was deine Vorsehung für ihren Unterhalt gegeben hat, verloren gehen, dein Dienst würde aufhören, und wir könnten nicht hinausgehen, um die Armen unentgeltlich zu evangelisieren.

Gib daher, oh Gott, dass wir, ... uns weiterhin für die Erhaltung der zeitlichen Güter einsetzen, aber dass es so geschehe, dass weder unser Geist infiziert, noch die Gerechtigkeit verletzt, noch unsere Herzen belastet werden. Oh Heiland, nimm von der Gemeinschaft den Geist des Besitzen Wollens. (XII, 110f)

Alexander Jernej CM